

St. Peter's Bote. I. O. G. D.

Der St. Peter's Bote wird von den Redaktionsmitgliedern... Agenten verlangt... St. Peter's Bote Münster, Sask.

St. Peter's Bote Münster, Sask.

Table with multiple columns and rows, likely a calendar or schedule.

Kirchenkalender.

- 1. Hebr. Schlußfest. (Er. Kon. der... 2. Hebr. Valent. (Er. Kon. der... 3. Hebr. Valent. (Er. Kon. der... 4. Hebr. Valent. (Er. Kon. der... 5. Hebr. Valent. (Er. Kon. der... 6. Hebr. Valent. (Er. Kon. der... 7. Hebr. Valent. (Er. Kon. der... 8. Hebr. Valent. (Er. Kon. der... 9. Hebr. Valent. (Er. Kon. der... 10. Hebr. Valent. (Er. Kon. der...)

Modern Woodmen. „Nicht wissen... im Handbuche der Modern Woodmen of America“ (Selected Literature, P. 17.) ist die wirkliche Natur dieses Geheimbundes klar... Die moderne Waldleute wollen von einer jenseits Religion nichts wissen.

Arme Telugu Knaben. Der Obere, Hr. J. Anthony, O. S. F., des St. John's Institutes zu Bellary, Andien, wendet sich vertrauensvoll an die Leiter des St. Peter's Bote mit der Bitte, ihm um Gottes Willen ein Almosen zu geben, damit er in Stand gesetzt werde, seinen 82 kath. Telugu Knaben eine christliche Erziehung zu vermitteln. Sein Institut ist das einzige seiner Art weit und breit in einer Gegend, in der 22,000 katholische Telugus unter 6,000,000 Heiden leben.

Eine bezeichnende Statistik über das Religionsbekenntnis der Bevölkerung... 196713 evangelisch... 23929 katholisch... 1079 altkatholisch... 7 protestantischen Sekten an... 495 hoch, das zum Schluß auf ihn ausgebracht wurde. Mit „Danke“ und dem Gruß „Gebet sei Jesus Christus“ in deutscher Sprache verabschiedete sich der Papst. Schon vorher hatte er nach Santa Marta 20 Flaschen Wein zum Mittagessen der Weissen schicken lassen.

Nach dem neuen Platerium herricht in den Buchhandlungen in Rom eine außerordentlich rege Nachfrage. Denn man betet in Rom, soweit möglich, bereits das „neue Brevier“, sowohl privatim als in den zahlreichen Kapiteln, Klöstern und Basiliken. Die von der Vatikanischen Druckerei hergestellten 2000 Exemplare sind schon einige Tage vergriffen, die von den literarischen Verlegern gedruckten Platerien werden in den nächsten Tagen erscheinen, in den verschiedenartigen

„Ritchebe Agentur“, durch welche junge Mädchen verhandelt wurden, 2 Jahre Zuchthaus erhielt. Zum der Angeklagten wurden aus Frankreich verbannt. Die Mutter, welche gestanden hatten, ihre unehelichen Töchter veräußert zu haben, wurden zu Haftstrafen von 6 Monaten bis zu 4 Jahren verurteilt. Nachher war der intellektuelle Urheber der verbrecherischen Organisation. Daß er so leichtem Mordes davon kam, wird vollständig Einflüssen zugeschrieben. Während der Verhandlungen sagten Zeugen, die in dem Verlaufe der „Ritchebe Agentur“ wählten, daß Raubratspersonen, Dolmetscher, Anwälte und Fahrer konnten dort ihre Opfer, die noch nicht 19 Jahre zählten, einzubandeln pflegten, um dann mit den erlittenen Sklavinnen in ihren luxuriösen Automobilen davon zu fahren. Eine ganze Anzahl prominenter Leute soll Frankreich verlassen haben, um einem Kriminalprozess aus dem Wege zu gehen.

Religion und Politik. „Von einer Trennung zwischen Religion und Politik sprechen heißt in den Tag hinein reden bei denen, die es nicht besser verstehen, heißt gottlos leben oder seinen Glauben verleugnen bei denen, welche die Sache verstehen; denn was ist die Politik anders als die Moral der Gesellschaft, die Moral der unter dem öffentlichen Geleite vereinigten und zusammenlebenden Menschen? Das nämliche Geleite, das für den einzelnen Norm ist, ist für die Familie Norm, und das Geleite, das für die Familie Norm ist, ist Norm für den Staat. Die gesetzgebende Gewalt ist ebenso sehr gehalten, das Sittengesetz des Evangeliums zu beobachten, wie der Einzelne, wie jeder Privatmann, und darum ist die Politik von der Moral nicht bloß getrennt, sondern vielmehr ein Teil von dieser. Sie ist die auf die öffentliche Tätigkeit der Nationen, auf die Gesetzgebung der Regierungen, auf die vollziehende Gewalt der Fürsten angewandte Moral; aus diesem Grunde ist der Verzicht, Religion und Politik zu trennen, den Priester, wie man sagt, auf die Sakramente zu beschränken, eine Auflehnung der Welt, welche das Joch Jesu Christi abzuwerfen sich bemüht.“ Kardinal Manning.

Kirchliches.

Fortsetzung von Seite 1. Paderborn, Westf. Hier wird gemeldet, daß der hochw. P. Johannes Vohmann, S. J., im hohen Alter von 78 Jahren das zeitliche gesegnet hat. P. Vohmann, geb. zu Eteln, trat im Jahre 1856, nachdem er das Gymnasium zu Paderborn 1854 absolviert hatte, in die Gesellschaft Jesu ein, wo er lange Jahre als Seelsorger und ausgezeichnete Schriftsteller eine sehr fruchtbare Tätigkeit entfaltete. Auch in Paderborn selbst hat er vor Ausweisung der Jesuiten als trefflicher Kantkatecheter gewirkt. Lange Jahre war er in Danemark. In den 80er Jahren war er auch Provinzial der deutschen Jesuitenprovinz.

St. Peter's Kolonie.

Wir verweisen auf die Regierungs-Anzeige bezüglich der jüngeren Prüfung in dieser Nummer unseres Blattes. Herr John Gergen, der Lehrer an der St. Peter's Pfarrschule zu Münster, feiert am 4. Febr. seinen 72. Geburtstag. Zugleich ist es ihm vergönnt, auf eine 50jährige Tätigkeit im Lehramte zurückzublicken. 10 Jahre hat er in Europa gelebt, 38 Jahre in den Ver. Staaten und 2 Jahre in Canada. Fröh seines hohen Alters erfreut sich Herr Gergen noch einer außerordentlichen Mäßigkeit. Seine Heimat ist Luxemburg. Die Mählmühle, welche in Watson errichtet wird, geht ihrer Vollendung entgegen. Die Handelsbehörde von Humboldt hielt kürzlich eine Versammlung, bei der folgende Herren erwählt wurden: Dr. D. B. Stiel, Ehrenpräsident; J. A. Keeling, Präz.; W. D. Dewar, 1. Vizepräz.; W. A. Kusiel, 2. Vizepräz.; W. P. Stiles, Sekretär und Schatzmeister; Otto Kig, Auditor.

Bei der Wahl der Kirchenwächter in Bruno wurden erkoren Const. Bonisch, Peter Schwinghammer und Mich. Ebner. Am 7. Febr. wird in Bruno eine sogenannte „Card Party“ abgehalten werden zum Besten der Kirche. Das Wetter der verfloßenen Woche war wieder außerordentlich

schön. Am 30. Jan. hatten wir so gar etwas Tauwetter. Der hochw. P. Minwegen aus Kistern schreibt uns: „Es hat auf irgend eine Weise in den abgekürzten Bericht über den Vortrag im Vortrage zu Leopold der Sag Eingang gefunden: „Mit einer Million Betreuer könnten wir die Gesellschaft erneuern“. Das wäre in der Tat doch viel verlangt. Tatsächlich ist der Sag in der Verammlung auch nicht gelangt worden, läßt sich ebensowenig in meiner Zeitschrift finden, wird also wohl auf einem Schreib- oder Hörfehler beruhen.“ Wie verlautet, hat P. J. Hoffmann die Butterfabrik von Annahme, die bislang von einer Anzahl von Annehmern gemeinsam geübt wurde, angekauft.

Der canad. Nordwesten und die Sprachenfrage.

Die sehr beachtenswerte, von den englischen Benediktinern herausgegebene Zeitschrift „Downside Review“ (Vol. XX, Nr. 89), bringt einen höchst interessanten, von Francis W. Grey, Litt. D., verfaßten Artikel über den canadischen Nordwesten und die Sprachenfrage. Uns scheint, daß der Artikelschreiber in vielerlei Hinsicht den Nagel so recht auf den Kopf trifft. Hier der Artikel auf Deutsch: „Die Empfehlungen der südafrikanischen Sonderkommission über Erziehung, mit ihrer vollen und generösen Anerkennung der Rechte der Eltern, sind nicht ohne besonderes Interesse für ein Land, in dem ein ähnliches, mit religiösen und womöglich auch mit politischen Rücksichten verwickeltes Problem zu lösen ist. Weil die Streitfrage durch Mißverständnisse und falsche Darstellungen ungewissheit verankert worden ist, so ist eine Erklärung, wenn auch eine ungenügende, desto notwendiger. Ich will nur noch vorausschicken, daß, besorgt wie ich bin, und wie jeder rechtsdenkende Katholik sein muß, um bei einer Klasse von Glaubensgenossen oder auch nur bei irgend einem Einzelnen nicht anzukommen, die Behauptungen in diesem Artikel, sollten sie auch einigen unbedeuten erweisen, vom Anfang bis zum Ende auf unbestrittener Autorität beruhen. Ich werde darum hin und wieder wörtlich die Zitate anführen, die mir ein Gewährsmann, dessen Befähigung in der Sache ebenso wie seine Nächstenliebe außer Zweifel sind, zu Gebote gestellt hat. Das Problem kann kurz in die jetzt so beliebte Redensart zusammengefaßt werden: „Soll die kath. Religion den vielsprachigen Einwanderern des Westens in Englisch oder Französisch vorgetragen werden?“ Diese Redensart an und für sich ist, um damit zu beginnen, so ganz irreführend, so hindernend auf ein gewisses anglicanisches oder amerikanisches? — Element in Winnipeg und anderswo, daß sich einem jeden, nicht hoffnungslos dem Vorurteil (Klassen-, Herrscher- oder anderem Vorurteil) anheimgefallenen Verstande, unwillkürlich die Frage aufdrängt: „Ist nicht die Hand Joabs in diesem allem?“ (Joab war König Davids hervorstechendster Feldherr, der stets auf die Einheit des David'schen Reiches bedacht war, in diesem Bestreben aber rücksichtslos alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anwendete und selbst zum Mordmörder wurde. Anm. d. Red. des St. Peter's Bote). Sie ist irreführend, um keinen härteren Ausdruck zu gebrauchen, denn, um die Worte meines Gewährsmannes anzuführen — und seine Worte werden durch Se. Gnaden von St. Boniface bestätigt — besteht nicht jetzt, noch hat jemals bestanden der Wunsch oder der Versuch von Seiten des französisch-canadischen Klerus des Nordwestens, vor irgend einer Gruppe von Einwanderern in Französisch zu lehren oder zu predigen, außer vor seinem eigenen Volke und vor seinem eigenen Volke allein. Ich kann, um diese Sache zu beleuchten, nicht besser tun, als den rechtsdenkenden Katholiken Großbritanniens die Aufzeichnungen meines Gewährsmannes über dieses Thema wörtlich und weitaus anzuführen. Er schreibt wie folgt:

1) Das Bedürfnis für englisch-sprechende Priester (welche nicht mit der französischen Sprache vertraut sind) ist nicht so groß, wie vorgegeben wurde. Die Hauptgruppen der Irländer in Winnipeg, Calgary, Saskatoon, Edmonton usw. sind mit englisch-sprechenden Priestern versehen. In gemäßigten Gemeinden können 10 bis 15 englisch-sprechende Priester nicht die Priester ersetzen, welche zwei oder drei Sprachen beherrschen, und jetzt da erfolgreich und zur Zufriedenheit aller derjenigen wirken, welche nicht von Vorurteil oder von falschem Ehrgeiz geblendet sind. 2) Das Hauptbedürfnis des Nordwestens ist eine große Zahl von Priestern welche zwei oder drei Sprachen beherrschen, welche sich hinreichend bemühen das Beispiel der Oblaten und anderer nachzuahmen, und den Gruppen der Katholiken, die sich hier und dort in diesen ausgedehnten Ländern bilden, die Tröstungen der Religion bringen. Die Zahl solcher apostolischer Priester ist weitaus zu klein. 3) Die französischen Bischöfe und Geistlichen haben keine Lust, den Nordwesten zu „französisieren“. Sie sind keineswegs gegen die Erleuchtung des Englischen von allen Bewohnern des Nordwestens — ihr eigenes Volk natürlich mit eingeschlossen — sie arbeiten sogar darauf hin, dieses Ziel zu erreichen, mit einem ebenso großen Eifer, wie Engländer aus England ihr selbst zur Schau tragen können. Sie verdrücken sich ihre Augen ebensowenig der Tatsache, daß das englische Idiom unzweifelhaft die vorherrschende Sprache Canadas werden muß, als dies der stärkste Imperialist nur wünschen kann; und daß die englische Sprache, als die vorherrschende Sprache, in den meisten Fällen notwendigerweise das einzige Mittel bilden muß, um allen, die jetzt Englisch reden oder es in Zukunft schon wegen rein materiellen Rücksichten zu reden lernen, die Wahrheiten des kath. Glaubens einzuprägen.

Was wünschen und verlangen denn eigentlich die französischen Bischöfe und Geistlichen des canad. Nordwestens? Die Antwort kann wiedergegeben werden in meines Gewährsmannes eigenen Worten: „Sie wünschen und verlangen, daß kein Versuch gemacht werde, den französischen Katholiken des Westens ihr besonderes Recht, nämlich das Recht auf ihre eigene Sprache, zu entziehen, währenddessen sie das Englische lernen. Um deutlicher zu sprechen, sie fürchten die Methoden, die in mehr als einer Diözese in Canada von Bischöfen und Geistlichen angewendet werden.“ Die Hintanzetzung, wenn nicht selbst das ausdrückliche Verbot des Französischen als Erziehungsmedium im Falle französisch-canadischer Kinder — und hauptsächlich in der Diözese London (Ontario). 2) daß bis zum Zeitpunkt der Spracheneinheit (des allgemeinen Gebrauches des Englischen), sollte er einmal erreicht werden, jeder Gruppe das Wort Gottes (more apostolic) in ihrer Muttersprache verkündet werde; 3) daß in Diözesen, in denen sie die große Mehrheit der katholischen Bevölkerung bilden, die Bischöfe ihrer eigenen Nationalität erhalten, die auch mit dem Englischen vertraut sind; 4) daß dem Kampfe ihrer Herabwürdigung (Ausfälle gegen ihre Loyalität etc.), der gegen sie und ihr Werk in Szene gesetzt wird, Einhalt geboten werde.

Von den hier aufgezählten Punkten ist Nr. 2 von unmittelbarem Interesse für diesen Aufsatz. Dieser Punkt kann — mit aller Ehrfurcht sei es gesagt — die pfingstliche und apostolische Methode der Bilingualität genannt werden, im Gegensatz zu der von der englisch-sprechenden (irischen) Hierarchie der Ver. Staaten, der Insel Mauritius und einzelner canadischen Provinzen angestrebten — pseudo-imperialistischen oder amerikanischer — Uniformierung (Bilingualität) oder Anglisierung. Die Frage, die gelöst werden soll, nicht allein nach imperialistischen, sondern ebenso sehr nach katholischen Grundsätzen, nach den

wahren Prinzipien katholischer — bürgerlicher sowohl als religiöser — Loyalität, ist diese: Welche von den beiden Methoden hat sich bewährt und wird sich wohl als die erfolgreichere bewähren, in dem Sinne, daß der Einwanderer als guter Katholik, und deshalb als guter Bürger, erhalten bleibt?

Erstens erlaube man uns festzustellen, und zwar mit der größten Schonung, daß das Uniformierungsverfahren in den Verein. Staaten von erschrecklichen Verlusten für die Kirche begleitet war. Gemäß der Angabe des Bischofs McPaul von Trenton, sollten sich 40,000,000 Katholiken in den Vereinigten Staaten befinden (Cath. Fortnightly Review, 22. Sept. 1904); es gibt deren nur ungefähr 13,000,000 (Wiltzins Directory gibt 14,618,761 für 1911 an), und von diesen sind 8,000,000 Deutsche, Polen, Französisch-Canadier, Italiener. Wo sind die übrigen? Wahrscheinlich, für diese übrigen, meist Irländer, war Amerika der Weg zur Hölle! (Kard. Gibbons etc. in „Tablet“, 15. Febr. 1902). Was Ontario anbelangt, so teilte der hochw. Gannog von Toronto dem Catholic Club von Winnipeg im September 1909 mit, daß 75 Prozent der in den Landdistrikten verstreuten Irländer den Glauben verloren hätten. Und in unverblümter Sprache wird uns die nächtliche und unumstößliche Tatsache verhalten, daß die zwei Hauptursachen dieses Verlustes an erster Stelle die Mischehen und dann die englische Sprache, oder vielmehr die Gemeinschaft der Sprache, sind.

Zweitens erlaube man uns festzustellen, daß in canadischen Nordwesten, der, insofern nachter Materialismus, Sinnlichkeit, Gottlosigkeit und Geldanbetelei in Betracht kommen, buchstäblich ein Teil der Vereinigten Staaten ist, kein derartiger Verlust, wie ihn die uniformierte, ultra-amerikanische Kirche zu beklagen hat, soweit zu verzeichnen ist. Es ist daher nicht unvernünftig, den weitaus geringeren Verlust — geringer im Verhältnis — im canadischen Nordwesten, nach Gott der apostolischen Methode, jedem einzelnen das Wort Gottes in der Sprache zu verkünden, in der er geboren worden ist, anzuschreiben. Davin besteht unserer Ansicht nach nämlich der wahre Imperialismus, daß er die Uniformierung, sei es der Sprache oder der Rasse, den natürlichen Gang der nationalen Entwicklung geben läßt und daß er klar, wenn auch bloß sinnenweise, einseitig, für den Wirklichkeit das Beste ist für den einzelnen Menschen, für die Gesellschaft und für das Reich. Kurz, die Kirche in Nordamerika, und ganz besonders im canadischen Nordwesten, muß von Neuem, nicht nur insofern sie eine religiöse, sondern auch insofern sie eine Landesanstalt im vollen Sinne des Wortes ist, die Lehre der pfingstlichen Sprachengabe lernen. Es wäre kein größeres Wunder gewesen, nähmen wir an, Gott hätte es so angeordnet, wären die „gottesfürchtigen Männer von allerlei Völkern, die unter dem Himmel sind“, damals plötzlich mit dem Verständnisse der aramaischen Sprache ausgerüstet worden. Durch ein solches Wunder wäre die einstige Sprachenverwirrung durch Gott aufgehoben worden, der Spracheneinheit nicht weniger als der Glaubenseinheit wäre die Gutherzigkeit Gottes zuteil geworden; was aber im Gegenteil wirklich stattgefunden hat, scheint zugunsten der Bilingualität zu sein, zugunsten vieler Glieder in einem Leibe.

Um die volle Wahrheit zu sagen bezüglich der Gewinnung des canadischen Nordwestens für die Kirche und die englische Sprache, müssen die Verein. Staaten, um mich noch einmal meines Gewährsmannes zu bedienen, auf jeden Fall größtenteils zuerst für die Kirche gewonnen werden. Und dieses, weil der Nordwesten — obwohl nominell canadisch und ungewissheit regierungstreuen, gemäß seiner eigenen Auffassung — in seinen gesellschaftlichen, erzieherischen, und vielleicht — genommen — sogar religiösen Idealen dünn ist, wenn nicht amerikanisch (der Nordwesten) ist in der Sache, um die Sache zu nennen, — wissenschaftlich oder unwissenschaftlich — selbst religiös der großen Republik scheint auch, alles in allem natürlich zu sein. In der Tatsache in Erwägung und dies gilt der Welt, daß nämlich die nach der Spracheneinheit hierarchie mit allen in der Sache Vorzügen der gemischten Sprache weder die noch die Küstenprovinz noch Ontario für die Millionen für den Glauben Da die Sache sich so kam mit Recht behauptet, daß nicht einmal die Vereinigten Episkopats und Vereinigten Königreichs Land nach dem canadischen Westen, sollten die Verfahren nur englisch sein, mehr bewirkt den Nordwesten für die Kirche zu gewinnen — Frage überlasse man dem und Zeit — als bereits aller Priester, die in allen Gruppen von Sprechern, die sich dort haben oder noch nicht haben. Ein Einheitsgefühl, obwohl scheinbar anzusehen im Gegenteil, wenn zu heftig verfolgt, der selben Folgen zeitigen wo; es würde daselbst dessen Loyalität, wie und wieder während anderthalbhundert Jahren Regierung gezeigt worden ist, die Me und ihr Fortbestehen abhängen, entretend mindesten entmutigen, brennschreibend im Gewinnung des Westens und die Kirche, die ein die wirklich für eine zählt, muß in der Zukunft vollzogen werden, in der Vergangenheit geschah, nämlich durch die ohne die Annehmlichkeiten materiellen, feelebend, sation leben können, deren Arbeiten unangenehm und nur dem Wohlverborgen sieht, der Jungfrau und einer seligen Geistes bekann

Es erübrigt noch zu erläutern, einen Teil den Worten meines Gewährsmannes selbst, „La Question Irlandaise“ bezeichnet wird. C in dem Offenheit eb ist als Nächstenliebe. hier nämlich rechtend lichen in Großbritannien zeugung beibringen, chenfrage im Nord dem von den Apostel heitlichen Sprach einheitlichen W führten Gesichtspunkt anderen Gesichtspun der darin besteht, da man muß völlig dazugegen die „Franzö des Nordwestens an Gegner dieser Art Hauptquartier in Wien. Eine derartige Überzeugung, wenn maßigen beigebracht zeigt das Watten Joab's nirgendb dem Ausdruck: D in der französisch — was gar nicht der derartige Überzeugung auch die Rechtfertigung hier einer leidenschaft wahrhaft katholische unterbreiteten Aufste

Kun zu meines G, Question Irlandaise So genau als mög